

Die Besuchergruppe macht halt vor der Johanneskapelle hinter dem Hauptaltar des Kölner Doms. An der rechten Wand weist eine schlichte Grabplatte auf Richeza hin, im 11. Jahrhundert Königin von Polen. Der Fremdenführer schildert den bewegten Lebenslauf Richezas, die aus der in Lothringen und im Rheinland beheimateten Adelssippe der Ezzonen stammte. Unbemerkt tritt ein Kardinal an die Gruppe heran und hört zu. Richezas Eheschließung mit dem polnischen Thronfolger Mieszko war das Ergebnis politischen Kalküls des deutschen Kaiserhauses, erklärt der Fremdenführer. Man wollte Ruhe an der Ostgrenze des Reichs haben. Doch die Ehe war ein Desaster, Mieszko war ein ungebildeter Gewaltmensch, hatte Nebenfrauen – Richeza floh zurück in die rheinische Heimat. Nach dem Vortrag sagt der Kardinal mit slawischem Akzent: „Das haben Sie serr scheen erzählt.“ – Die erste Begegnung des Autors dieses Textes mit Karol Wojtyła!

Am selben Abend beeindruckte der Gast aus Krakau mit einer Predigt auf Deutsch die Gottesdienstbesucher im Dom. Er sprach von der Hoffnung, dass Deutsche und Polen gemeinsam die schwere Last des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen bewältigen. Drei Wochen später wurde er zur großen Überraschung der gesamten katholischen Welt, die professionellen Vatikanbeobachter eingeschlossen, zum Papst gewählt.



Solange es irgendwie möglich war, hat sich Johannes Paul II. unter die Menschen begeben. Davon hat er sich tr

Politisches Wirken in Osteuropa

Wohl die Mehrheit der deutschen Katholiken tat sich schwer mit dem Papst aus Polen. In den Medien wurde er oft auf seine rigide Sexualmoral reduziert. Er hatte wenig Verständnis für die wichtige Rolle der Laien im Gemeindeleben, wollte Frauen weiter im Abseits stehen sehen, Ministrantinnen waren ihm offenkundig ein Gräuel. Für Verstimmung sorgten manche seiner Personalentscheidungen – auch die Ernennung von Joachim Meisner zum Erzbischof von Köln verlief nicht reibungslos.

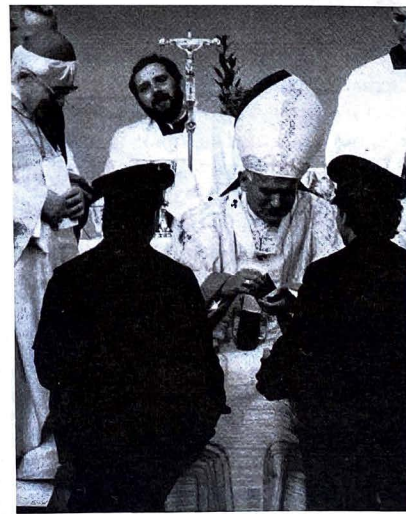
Und dennoch haben die Deutschen dem Papst aus Polen sehr viel zu verdanken. Kein Geringerer als der bis heute sehr beliebte Michail Gorbatschow hat es ihm bescheinigt. Bei seinem ersten Besuch im Vatikan im Herbst 1989 sorgte der Kremelchef mit dem Satz für Aufsehen: „Ohne Sie, Heiliger Vater, wäre die Berliner Mauer nie gefallen.“ Gorbatschow fasste mit diesen Worten das politische Wirken des Papstes in Osteuropa zusammen, das bei den Westdeutschen nur wenig beachtet wurde. Die Begegnung der beiden beendete eine ideologische Feindschaft zwischen dem Vatikan und dem Kremel, die mit der zur „Oktoberrevolution“ verkündeten Machtergreifung der Bolschewi-

Weltveränderer

Zum 100. Geburtstag von Johannes Paul II. am 18. Mai



Johannes Paul II. hat eine ganze Epoche der Weltgeschichte nachhaltig geprägt.



1. Mai 1987: Im Kölner Stadion spricht der Papst Edith Stein selig. Bergleute überreichen ihm Briketts.



heit nie abbringen lassen. (Archivfotos: Boecker)

ken 1917 begonnen hatte. Genau zehn Jahre vor dem historischen Treffen hatte Gorbatschow in Moskau an einer Sitzung des sowjetischen Politbüros teilgenommen, bei der laut Protokoll beschlossen wurde, „alle umsetzbaren Maßnahmen“ gegen den polnischen Papst zu ergreifen. Dieser sei überzeugt gewesen, dass der Krenl hinter dem Attentat auf ihn am 13. Mai 1981 gestanden habe, berichtete sein langjähriger Sekretär Stanisław Dziwisz nach dessen Tod. Doch habe er sich nie öffentlich dazu geäußert, weil er die ohnehin schwierigen Beziehungen zu Moskau, auch zur russisch-orthodoxen Kirche, nicht habe gefährden wollen.

Anlass für die Sitzung des Politbüros war der erste Besuch des neuen Papstes in seiner polnischen Heimat in der Pfingstwoche 1979. Zehn Millionen Menschen waren zu den Messen mit ihm geströmt, jeder zweite erwachsene Pole. In Warschau beschloss er seine Predigt mit den Worten: „Es komme Dein Geist herab und erneuere das Antlitz der Erde! Dieser Erde!“ Viele seiner Landsleute begriffen diese Fürbitte als Aufruf, sich gesellschaftlich zu engagieren, zumal sie mit der Aufforderung verbunden war: „Fürchtet euch nicht!“ Ein Jahr später entstand nach einer Streikwelle die unabhängige Gewerkschaft Solidarność, an ihre Spitze wurde der charismatische Elektriker Lech Wałęsa gewählt. Am Zaun der Danziger Lenin-Werft hingen Bilder des Papstes, Wałęsa und seine Berater wurden von ihm im Vatikan empfangen.

Die sowjetische Führung drängte den polnischen Partei-, Regierungs- und Armeeführer General Wojciech Jaruzelski dazu, die Demokratiebewegung um die Solidarność zu zerschlagen: Am 13. Dezember 1981, genau sieben Monate nach dem Attentat auf dem Petersplatz, verhängte der General das Kriegsrecht über Polen. Johannes Paul II. rief zur Besonnenheit auf und wurde erhört: Die Aktivisten der verbotenen Solidarność setzten auf passiven Widerstand. Die Repressionen in Polen führten zu einer nie gekannten Welle der Hilfsbereitschaft in der Bundesrepublik: Mehr als eine Million Pakete wurden in die Volksrepublik Polen geschickt, meist übernahmen die katholischen Pfarrgemeinden die Verteilung der Hilfsgüter.

Die Parteiführung in Warschau musste verärgert feststellen, dass der Papst für die überwältigende Mehrheit seiner Landsleute die höchste Autorität blieb. Er gab dem internierten Wałęsa die Kraft, den Pressionen wie den Korruptionsangeboten Jaruzelskis zu widerstehen. Dieser musste hilflos zur Kenntnis nehmen, dass es da eine Kraft gab, die die Ideologie des dialektischen Materialismus nicht erfassen konnte, die stärker war als alle Lehren von Marx und Lenin, an die die machtwortversessene und zynische Parteielite damals ohnehin schon nicht mehr glaubte.

Das repressive Regime im Ostblock lockerte sich schrittweise, nachdem Gorbatschow 1985 in Moskau das Ruder übernommen hatte. Er erkannte, dass sein Land tiefe Reformen und Wirtschaftshilfe aus dem Westen brauchte. So setzte er auf außenpolitische Entspannung, auch gegenüber dem Vatikan. Gorbatschow nahm auch die ersten halbfreien Wahlen in Polen im Juni 1989 hin, die die verbotene Solidarność mit einer erneuten Streikwelle erzwungen hatte. Die Kommunisten wurden abgewählt, der katholische Publizist Tadeusz Mazowiecki wurde neuer Premier. Unter ihm ermöglichte Polen DDR-Bürgern die Weiterreise nach Westen, der Eisernen Vorhang war löcherig geworden.

Briefmarke der DDR-Post

Die Lockerung des sowjetischen Regimes ermunterte auch die mit Rom unierte Kirche in der Sowjetrepublik Ukraine, die bislang gnadenlos verfolgt worden war, den Untergrund zu verlassen. Johannes Paul II. setzte bei Gorbatschow ihre Legalisierung durch. Unierte Christen wurden zu Führern der ukrainischen Demokratiebewegung, die die Loslösung von Moskau forderte. Nicht anders hielten es die Katholiken in der Sowjetrepublik Litauen. Johannes Paul II. schrieb später zum Zerfall des Sowjetblocks: „Der Kommunismus ist als System in gewisser Weise von allein zusammengebrochen. Er fiel wegen seiner Fehler und seiner Rechtsbrüche. Er fiel wegen seiner immanenten Schwäche. Das Holz dieses Baumes war schon morsch. Ich musste es nur kräftig schütteln.“

Nicht nur in Polen, sondern auch bei seinen Reisen in Litauen und der traditionell katholischen Westukraine wurde der Papst als Befreier umjubelt; als Mitglied des Pressetrosses bei den Papstreisen nach Osteuropa konnte sich der Autor dieses Textes davon überzeugen. Zuvor schon hatte die letzte DDR-Regierung, die im März 1990, knapp fünf Monate nach dem Mauerfall, ihr Amt angetreten hatte, dem polnischen Papst auf ihre Weise gedankt: Die DDR-Post widmete ihm eine Briefmarke. Es war eine besondere Geste, denn der einzigen demokratisch legitimierten DDR-Führung gehörten mehrere evangelische Pastoren an. Johannes Paul II. trieb seinerseits den Dialog mit den Protestanten voran, bei seinen Reisen nach Deutschland nannte er sie „Brüder in Christus“ – was keiner seiner Vorgänger getan hatte.

THOMAS ÜRBAN

Unser Autor stammt aus dem Erzbistum Köln und war viele Jahrzehnte für die Süddeutsche Zeitung in Osteuropa als Korrespondent tätig. Seit Anfang des Monats ist er im Ruhestand und lebt mit seiner Familie in Polen.

BIOGRAFIE

Erst vor wenigen Wochen hat der Autor unseres Beitrags zusammen mit seinem Journalistenkollegen Matthias Drobinski eine sehr empfehlenswerte Biografie über den „Papst, der aus dem Osten kam“, so der Untertitel, veröffentlicht. Das fesselnd geschriebene Buch offenbart eine große Kenntnis über diesen bedeutenden Papst. Beide Autoren hatten die Gelegenheit, Johannes Paul II. aus der Nähe zu erleben. Herausgekommen ist das Porträt einer faszinierenden Persönlichkeit, die die Welt und die Kirche verändert hat. RB

Matthias Drobinski/
Thomas Urban:
Johannes Paul II.
Der Papst, der aus
dem Osten kam. 336
Seiten. ISBN 978-
3-40674-936-0.
Verlag C.H. Beck.
20,95 Euro.





FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

15. Mai 2020 | 20
Einzelpreis: 2,35 €

KIRCHEN ZEITUNG



100. Geburtstag
Johannes Paul II.

Seiten 4-5 und 16